

- Sonja: Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Michaela: Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz
- Alois: Jugendheimstätte Holzham-Westendorf
- Erwin: Kinderheim Bubenburg Fügen
- Heidi: Kinderheim Martinsbühel Zirl

Sonja

Und dann hat das Jugendamt angefangen für mich eine Lehrstelle zu suchen im kaufmännischen Bereich. Und das / Die einzige Schwierigkeit war das: Sobald ein Lehrherr gehört hat: „Ach, die ist aus der Sonderschule, aus einem Kinderheim. Nein danke. Wollen wir nicht. Verhaltensgestört, kann nix, ist dumm, wird eh nix zusammenbringen“ und so.

Und dann bin ich aber ins SOS-Mädchenwohnheim gekommen. Und da habe ich dann erst angefangen, also meinen Selbstwert zu entdecken. Und auch eben mit Hilfe einer sehr guten Erzieherin. Die Maria hat sie geheißen. Die hat mich da sechs Jahre dann eben genau durch die schwierige Zeit / Pubertät und Erwachsenwerden begleitet. Und ich habe ja nicht einmal gewusst, wie man auf einem Amt irgendwas regelt. Also da hat uns die Heimleiterin einmal mitgenommen und hat dann gesagt: „So. Und beim nächsten Schritt machst du das selber.“ Und so hat man immer mehr Sicherheit gewonnen, dass man sehr wohl etwas kann und nicht dumm ist. Man war halt vielleicht manchmal ungeschickt sich auszudrücken, aber keineswegs vom Niveau her dumm, wie andere das immer einem herübergebracht haben, wenn sie gehört haben / Ja Sonderschüler sind gleich dumm. Das habe ich / höre ich / habe ich früher oft gehört, auch in meiner Lehrzeit. „Was? Du bist Sonderschule gegangen. Ja, kein Wunder.“

Hab es, es aber dann, entgegen aller Prophezeiungen derer, die mir das nicht gegönnt haben, habe ich es dann doch geschafft, die Lehre zu Ende zu bringen. Mit Lehrabschlussprüfung, mit Gesellenbrief. Und habe dann zehn Jahre später / am zweiten Bildungsweg habe ich dann den Bürokaufmann nachgemacht. Ja und dann sind so einige Auf und Ab gewesen im Berufsleben. Dann bin ich eben auch sehr krank geworden eben, psychisch. Ja. Musste erst auch wieder einmal anfangen mein Leben neu zu ordnen. Dann bin ich eben über das Artis – das ist eben, wo psychisch erkrankte Menschen den

Wiedereinstieg finden können ins Berufsleben. Da muss ich sagen, das war so auch mein Rettungsanker, wo ich dann wirklich gewusst hab: Ich kann was, und ich bin wer, und ich brauche mich nicht schämen für meine Vergangenheit, und jetzt geht es nur Schritt für Schritt vorwärts.

Ja und ich arbeite jetzt seit 15 Jahren in der Klinik in der Küche. Und mache eben jetzt nebenbei, seit bald einem Jahr, die Ausbildung zur Mediatorin. Die, was ich hoffentlich im Jänner nächstes Jahr abschließen werde. Und dann werde ich schauen, dass ich mich auch beruflich umorientieren kann in eine andere Richtung. Eben auch aus gesundheitlichen Gründen und auch weil es meinem Niveau entspricht, auch von der Ausbildung her.

Michaela

Entweder du bist nur ausgenutzt worden für die Arbeitsstellen oder du hast gar keine gescheite gekriegt. Und so war es auch bei mir. Ich hab dann einmal da gearbeitet, einmal da. Ich meine, ich bin halt auch so / Ich hab alles angefangen und nix fertig gemacht. So / Mir hat irgendwie nix gepasst und mein Job / Ich hab nicht das gefunden, was ich eigentlich will, und ich bin mir immer so sinnlos vorgekommen. Also wirklich viele, viele Jahre. Bis ich dann eben / Ja und dann war ich ja eh schwanger bald einmal mit 20. Dann war ich eh alleinerziehend und war bei dem / beim Bub daheim und dann mit 23 das nächste gekriegt. So typischer Werdegang irgendwie.

Weil durch das, dass ja die Zeit vom Heim gar nicht angerechnet worden ist, wie ich schwanger war, natürlich keinen Anspruch gehabt hab, ich glaube um zwei Monate ist mir das Karenzgeld / bin ich nicht zusammengekommen. Und dann bist natürlich / hast Sozialhilfe bezogen und von dem wieder hinauskommen, das ist nicht einfach gewesen. Hab ich dann im letzten Jahr jetzt die Ausbildung auch gemacht für Fach- und Sozialbetreuer für die Behindertenarbeit. Hab die jetzt abgeschlossen (lächelt) vor einer Woche und sehr gut abgeschlossen. Und bin jetzt auf der Suche und bewerbe mich und krieg binnen von zwei Stunden wieder was zurück. Also das Arbeitsumfeld kann man sich eigentlich jetzt fast aussuchen, glaube ich, wo ich dann letztendlich arbeite.

Alois

Dann habe ich meine Frau kennengelernt. Ja und dann war die älteste Tochter unterwegs, war sie mit der schwanger. Davonlaufen kann auch jeder und das habe ich eben nicht getan. Dann habe ich gesagt: „Ja.“ Also Prognosen haben wir keine guten gehabt. Also sie arm, ich arm. Weißt du, aus nix etwas machen, ist ein bissl schwer. Ich bin dann gerichtlich delogiert worden. Obwohl ich noch nicht einmal volljährig war. Ja und dann habe ich mit meiner Frau eine Garçonnière genommen, da draußen in der Höttinger Au. Ich habe halt gearbeitet und gearbeitet und gearbeitet. Erspart habe ich mir nix. Es hat gerade und gerade einmal gereicht, um meine Garçonnière, also wo ich / es war ja nicht einmal eine Wohnung, es war ja ein Kammerle. Ja und spätestens am 20. haben wir kein Geld mehr gehabt. (lacht). So, jetzt für das Kind hat man müssen schauen, dass man / Jetzt habe ich halt nebenbei gearbeitet.

Dann hat sich die Gelegenheit ergeben, dass ich bei der Firma Accord untergekommen bin. Die haben mich dann ausgebildet, dann bin ich in den Iran. Bin über Teheran über / also übernachtet in Teheran, übernachtet / über Shiraz, Isfahan nach Buschehra hinunter. Und da habe ich in einem Atomkraftwerk gearbeitet. Die haben mich nachher zum Kraftwerkstechniker ausgebildet. Halt Heimweh ohne Ende.

Einfach war es nicht, das muss ich dir schon sagen. Ich sage noch einmal: „Ich hab müssen wirklich das Doppelte leisten.“ Weil man muss eine Familie ernähren. Und ich habe nicht können hinuntergehen und sagen, ich möchte eine Sozialhilfe oder was es da gibt oder sonst was. „Nn“, (verneinend). Erarbeiten.

Erwin

Also verglichen jetzt mit einer regulären Schulbildung, die man halt jedem meiner damals Mitschüler meiner Volksschule in Mayrhofen zugestanden hat, würde ich halt wahrscheinlich nicht jetzt mit 50 plus über einen Studienabschluss in Rechtswissenschaften nachdenken, sondern hätte das wahrscheinlich schon mit 30 erledigt. Müsste man jetzt nicht mit 50 überlegen, ob ich mir es leisten kann, die Konzipientenzeit bei einem Anwalt zu machen oder die Gerichtspraxis mit Verdienstentgang.

Andererseits muss man auch wieder sagen, ich meine, ich habe halt beruflich irgendwie so die Kurve gekratzt, dass ich seit einigen Jahren einmal zumindest mit den Einkünften aus einer Vollzeittätigkeit leben kann. Ich meine, im Endeffekt ist es eh sinnlos zurückzuschauen und zu denken: „Was wäre gewesen, wenn?“ Aber, ich meine, man fällt dann schon drauf zurück, dass ich dann auch überlege: Bitte, ich meine / Andere haben mit 18, 19 / mein Gott, im Franziskaner-Internat in Hall, sind auch von ihren Präfekten sexuell belästigt worden, haben auch ihre Watschen gekriegt, aber neben den Watschen haben sie halt einfach Latein und auf Maturaniveau die anderen, die ganzen anderen Fächer gelernt. Haben ihr Maturazeugnis gehabt und haben halt dann mit 19, 20 angefangen zum Studieren.

Heidi

Auf noblere Art hat sich das fortgesetzt, was man eigentlich vorher im Heim immer getan hat. Oder was immer von einem verlangt worden ist. Man hat gearbeitet, man hat Erwartungen erfüllt, man hat pariert, man hat sich untergeordnet. Im Prinzip war es nix Anderes für lange Zeit. Viele Stationen. Und das ist ein Entwicklungsprozess, extremst mühsam. Das ist, man kann das vergleichen wie nach einem Schlaganfall. Ich habe selber Gott sei Dank noch nie einen erlebt, aber ich weiß, ich kenne Menschen persönlich. Das ist wie, wenn du wieder sprechen lernen musst oder wieder gehen lernen musst. Schritt für Schritt von vorne. So ist das. Du musst deine Persönlichkeit erst einmal finden, weil du hast ja gar nicht gewusst, wer du bist. Du hast dich selber ja gar nicht gekannt. Du hast zwar gewusst: Du bist die Maria, du bist die Heidi, du bist die Martha, aber du hast dich selber nicht gekannt. Und das, das war schwer. Erstens einmal nicht zu wissen, wer man ist. Zweitens, nicht zu wissen, wo man eigentlich hin will, oder wer einen irgendwo hinführen will oder was auch immer einen erwartet im Leben, ohne Ausbildung, nur mit Sonderschulabschluss. Die Zukunftsprognosen waren trostlos. Man hat entweder können noch Fabrik arbeiten, Gastgewerbe oder Hausmädchen machen. Mehr war nicht. Also mein Ziel war immer oder mein Wunsch war immer mit Menschen zu arbeiten. Zum Beispiel im Sozialbereich, das war immer schon meins. Also man hat ja meistens da gearbeitet, wo man nicht will und weil müssen hat und weil man das Leben bestreiten hat müssen.